

The background of the cover is a photograph of a sunset or sunrise. The sky is a deep, warm red-orange. On the left, a large, dark silhouette of a tree with bare branches dominates the foreground. In the middle ground, three people are silhouetted against the bright sky, standing on a grassy hill. They appear to be in conversation. The overall mood is contemplative and evocative.

Elke Regina Maurer

FREMDES IM BLICK, AM ORT DES EIGENEN

Eine Rezeptionsanalyse von
»Die weiße Massai«

Centaurus Verlag & Media UG

Elke Regina Maurer
Fremdes im Blick, am Ort des Eigenen

Sozioökonomische Prozesse in Asien und Afrika

Band 12

Elke Regina Maurer

**Fremdes im Blick,
am Ort des Eigenen**

Eine Rezeptionsanalyse von
»Die weiße Massai«



Centaurus Verlag & Media UG 2010

Zur Autorin: Elke Regina Maurer studierte zunächst Biologie und Geografie an der Universität Karlsruhe Fridericiana und arbeitete als Lehrerin. Nach einem Zweitstudium der Ethnologie, Soziologie und Philosophie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. promovierte sie 2009 im Fach Völkerkunde. Die Autorin ist Mutter von drei inzwischen erwachsenen Kindern, sie lebt in Offenburg und Luzern.

Die vorliegende Arbeit ist unter dem Titel »Fremdes im Blick, am Ort des Eigenen. Rezeptionsanalyse im Kontext von Rezeption als interaktivem, kognitiv-emotionalem Prozess am Beispiel von ›Die weiße Massai. Eine ethnologische Studie« von der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg als Dissertation angenommen worden.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Maurer, Elke Regina:

Fremdes im Blick, am Ort des Eigenen. Eine Rezeptionsanalyse von »Die weiße Massai« /

Elke Regina Maurer. – Centaurus-Verl. 2010

(Sozioökonomische Prozesse in Asien und Afrika; Bd. 12)

Zugl.: Freiburg, Univ., Diss., 2009

ISBN 978-3-8255-0768-8

ISBN 978-3-86226-404-9 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-86226-404-9

ISSN 1423-6057

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© CENTAURUS Verlag & Media KG, Freiburg 2010

Umschlaggestaltung: Jasmin Morgenthaler

Umschlagabbildung: Kenya, Massai, Foto: Tom Brakefield; Premium Stock Photo GmbH

Satz: Vorlage der Autorin

*Es geht darum zu lernen, wie man das, was unser ist, als fremd,
und das, was uns fremd war, als unsriges betrachtet.
(Maurice Merleau-Ponty)*

Für meinen Mann

This page intentionally left blank

Danke

Bedanken möchte ich mich bei all denen, die mich ermuntert und unterstützt haben, mir ihre Zeit als ZuhörerIn, Interview- und GesprächspartnerIn geschenkt haben, die sich in der Schreibphase, ohne mir ein schlechtes Gewissen zu machen, mit weniger Zuwendung und Gesellschaft von meiner Seite her zufrieden gegeben haben.

Im Besonderen gilt mein Dank meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Stefan Seitz, der immer an meine Arbeit geglaubt hat, sowohl was deren Gelingen als auch was deren Relevanz betrifft. Er hat mich immer unterstützt, wenn Zuspruch nötig war, mir aber auch viel Freiraum gelassen für eigene Methoden und Ideen. Sein großes Interesse an dem Thema und seine hilfreichen Anregungen haben in Phasen von Irritiertheit mein Vertrauen in meine Arbeit wieder hergestellt. Bedanken möchte ich mich bei Herrn Dr. Boike Rehbein – insbesondere für sein hartnäckiges Insistieren bei der Klärung der Forschungsfrage – und bei Frau Prof. Dr. Nina Degele, die sich ohne zu zögern mit großem Interesse als Zweitgutachterin zur Verfügung gestellt hat.

Ich danke meinem Mann Wolfgang für sein nie nachlassendes Interesse, unsere Gespräche und sein geduldiges Zuhören, die manchmal nötige Aufmunterung und seine Fürsorge, auch für mein leibliches Wohl, das in arbeitsreichen Zeiten gern vergessen wird. Ich danke Susanne Einfeld für ihre Freundschaft, die intensiven Gespräche und das Lesen von Teilen des Manuskriptes. Ich danke Dr. Sacha Szabo für die Möglichkeit, in seiner Gegenwart vor allem zu Beginn der Studie „wildes Denken“ und ebenso wissenschaftliche Disziplin zu üben, Johanna Basler für die „Kamingespräche“, Sophie Kaiser-Diekhoff und Stefanie Bethmann für den Verständnis fördernden Gedankenaustausch. Ich danke Philipp Maurer für das Lesen von Teilen des Manuskriptes und die Hilfe beim Erstellen des Layouts, seine kritischen Fragen und unsere Diskussionen, ebenso Dr. Patrick Schemitz und Christa Peiseler.

Ich danke meiner Familie, den vielen KommilitonInnen, FreundInnen und Bekannten für ihr vielfältig gezeigtes Interesse an dieser Studie, die dadurch, oft ohne es zu wissen, meine Begeisterung für das Thema, meine Ausdauer und meinen Forscherdrang gestärkt haben.

Ganz besonders danke ich meinen InterviewpartnerInnen, deren Offenheit es ermöglicht hat, dass dieser transkulturelle Raum in den Blick kam, der schließlich in der Studie eine solch wichtige Rolle spielen sollte.

Nicht zuletzt möchte ich mich bei allen Verlagen, Agenturen und Privatpersonen bedanken, die mir großzügig die Rechte für Abbildungen meist kostenlos gewährt haben. Ausdrücklich bedanke ich mich bei Albert Völkman vom A1 Verlag München, bei der Constantin Film Verleih GmbH, der Autorin Corinne Hofmann, der Schauspielerin Nina Hoss, dem Schauspieler Jacky Ido, dem Redakteur Michael Müller und Bernd Göttsche von der Premium Stock Photography GmbH.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	13
Teil I Vorbereitung der Studie	23
1. Forschungsinteresse und erste Fragen	23
2. Forschungsfrage und Thesen	25
3. Quellen und Datenkorpus	28
3.1. Kundenrezensionen über das Buch	29
3.2. Bilder	29
3.3. Interviewtranskripte und Gedächtnisprotokolle	30
3.4. Aufzeichnungen von Beobachtungen	31
3.5. Asynchrone Netzwerkkommunikation	33
3.6. Medienresonanz	34
4. Wahrnehmungslinien und Beziehungslinien	35
5. Methoden und Forschungsdesign	36
6. Grundlagen und Aufbau der Studie	42
6.1. Empirische Grundlage	42
6.2. Aufbau der Studie	45
6.3. Theoretische Grundlage	46
6.3.1. Rezeption als Dekodierung	47
6.3.2. Rezeption als Interaktion	48
6.3.3. Filmverstehen – ein kognitiv-emotionaler Prozess	50
6.3.4. Text und Körper	51
6.3.5. Rezeptionsstile	52
6.3.6. Rezeption von Bildern	53
7. Zur Transparenz und Komplexität der Forschungssituation	56
Teil II Fakten und Kontext	61
1. Die Samburu	61
1.1. Geschichtliches, Lebensraum und traditionelle Subsistenzgrundlage	61
1.2. Sozialstruktur	63
1.3. <i>Samburumoran</i>	65
1.4. Wandel wohin?	66
2. Tourismus in Kenia	70
2.1. Kenias Attraktionen	70

2.2.	Nach Malindi der Liebe wegen	72
2.3.	Die touristische Entwicklung	74
2.4.	Tourismus heute	75
3.	Zur Autorin	77
4.	Das Buch: sieben Jahre ein Bestseller	79
5.	Der Film	82
6.	Publikatorische Wirkung – Beobachtungen und Befunde	85
6.1.	Befunde in Printmedien und Internet	85
6.2.	Beobachtungen: Wer sind die RezipientInnen?	90
6.2.1.	Alter	91
6.2.2.	Geschlecht	92
6.2.3.	Soziale Stellung	93
Teil III Analyse und Interpretation		97
1.	Die Macht der Bilder	97
1.1.	Das Buchcover	98
1.1.1.	Eine visuelle Inszenierung	98
1.1.2.	Der Titel „Die weiße Massai“	104
1.2.	Der Blick ins Fotoalbum	107
1.3.	Das Filmplakat	112
1.4.	Stills als Medienbilder	119
1.4.1.	Das Hochzeitsfoto	120
1.4.2.	Die Provokation der Braut in weiß	127
2.	Afrika – der gefährliche Kontinent?	132
2.1.	Afrikabilder	133
2.1.1.	Kontinent der Katastrophen	133
2.1.2.	Der hoffnungslose Fall	134
2.1.3.	Der vergessene Kontinent	136
2.1.4.	Der Kontinent, der süchtig macht	137
2.1.5.	Der dunkle Kontinent	139
2.1.6.	Alles so schön bunt hier?	140
2.2.	Mut contra Leichtsin	143
2.2.1.	Achtung: Kenia!	144
2.2.2.	Das Paradigma der Rationalität	146
2.2.3.	Ärgernis Naivität	148
2.3.	Mythos Massai	154
2.3.1.	Der mythische Begriff	154

2.3.2.	Der Archetyp des Kriegers	155
2.3.3.	Reaktionen auf einen Mythos	159
2.4.	Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?	163
2.4.1.	Es geht doch nur um Sex!	166
2.4.2.	Sehnsucht nach Exotik	173
3.	Vom Umgang mit dem Fremden	182
3.1.	„Die weiße Massai“ – eine provokante Figur : Die Wertung im öffentlichen Diskurs zwischen Bewunderung und Verachtung	183
3.1.1.	Skandalöse Verrückte	186
3.1.2.	Bewundertes Vorbild	192
3.2.	Das Fremde als Erlebnis	197
3.2.1.	Der Wunsch nach spannender Unterhaltung	197
3.2.2.	Erlebe dein Leben!	200
3.3.	Im Gefängnis von Kulturbildern	203
3.4.	Zwischen Anpassung und culture clash	208
3.5.	Kolonialismus light? Die Wahrnehmung durch die koloniale Brille	212
4.	Das Lachen im Kino	228
4.1.	Auf der Suche	231
4.1.1.	Kontext und Sequenzanalyse	231
4.1.2.	Analyse und Interpretation	233
4.2.	Erste Nacht in der Manyatta	243
4.2.1.	Kontext und Sequenzanalyse	243
4.2.2.	Analyse und Interpretation	245
4.3.	Die erste Fahrt mit dem Pick-up	249
4.3.1.	Kontext und Sequenzanalyse	249
4.3.2.	Analyse und Interpretation	253
4.4.	Please, no more credit!	260
4.4.1.	Kontext und Sequenzanalyse	260
4.4.2.	Analyse und Interpretation	264
4.5.	Gericht unter der Schirmakazie	271
4.5.1.	Kontext und Sequenzanalyse	271
4.5.2.	Analyse und Interpretation	273
5.	Im transkulturellen Raum	284
5.1.	Die Schwierigkeiten der Übersetzung – über Missverständnisse, Interpretationsversuche, Falschaussagen	288
5.1.1.	„Wer hat hier was nicht verstanden?“	289

5.1.2. „Ich kann nicht mehr“ – das Scheitern der Ehe in der Interpretation der RezipientInnen	298
5.2. Von der Erweiterung des Sehens und dem anderen Blick	304
5.2.1. Das Aufweichen der eigenen Ideen und Konzepte durch Betroffenheit und Berührtsein	305
5.2.2. Die Begegnung mit fremden Konzepten von Zeit und Krankheit	313
5.3. Grenzen, Grenzüberschreitungen und die Liebe	321
5.3.1. Grenzen, überall Grenzen	322
5.3.2. Liebe als Grenzen auflösende Macht	328
5.4. „That’s our tradition“ oder: Wie fremd darf das Fremde sein?	338
5.4.1. Die Irritation der Polygynie	340
5.4.2. Hexerei – die Furcht vor dem Bösen	342
5.4.3. Von der Starrheit der Geschlechterrollen	348
5.4.4. Beschneidung – die große Herausforderung im transkulturellen Raum	351
Fazit und Schlussbemerkung	365
Literaturverzeichnis	375
Kritiken	412
Zeitungen und Zeitschriften	412
Kritiken aus Online-Ausgaben	412
Internetadressen	415
Datenkorpus	415
Weitere Foren	415
Websites zu Kenia, Samburu und Massai	415
Websites zu Buch, Autorin und Film	416
Filmbilder und Plakat	417
Sonstige Websites	417
Kataloge, Zeitungen und Zeitschriften	420
Sendungen	421
Abbildungsverzeichnis	422

„Nee, also nee – das tu‘ ich mir nicht an!“

„Das Buch, das hab‘ ich gleich in den Müll geschmissen!“

„Ein wunderschöner Film, der mich sehr berührt hat“.

„Ich hab das Buch in zwei Tagen gelesen. Es hat mich total fasziniert. Jetzt freu ich mich auf den Film.“

„Afrika? Das interessiert mich nicht.“

„Elegischer Ethnokitsch.“

„Sexueller Kick beim Ziegenhüter.“ – „Kolonialismus light.“

„Ich war in der Weltpremiere in der Roy Thompson Halle in Toronto zugegen. Die Halle war ausverkauft und der Film bekam eine Standing Ovation.“

„Ich war drei Jahre als Ärztin bei den Massai. Der Film hat in mir so viele Erinnerungen wachgerufen. Ich bewundere diese Frau.“

„Diese strunzdumme Frau, die ganze Geschichte so was von hohl. Der Leichtsinn kaum zu überbieten!“

„Die Frau soll ja so was von naiv sein. Ich kann naive Frauen nicht ausstehen. Ich lese das Buch auf keinen Fall.“

„Vor allem Corinne Hofmanns Buch ist an Naivität kaum zu überbieten.“

„Ich finde, die Frau war nicht naiv, sondern ganz offen und unvoreingenommen – und sehr mutig.“

„Der ging’s doch nur um Sex!“¹

Einleitung

In dem Buch „Die weiße Massai“² erzählt eine junge Europäerin,³ wie sie sich bei einem Keniaurlaub in einen Samburukrieger verliebt, nach Kenia auswandert, mit ihm in den Busch zieht und wie sie dort in seinem Dorf mit ihm und seiner Familie lebt. Bevor sie nach vier Jahren im Busch mit der inzwischen geborenen kleinen Tochter schließlich nach dem Scheitern der Ehe in die Schweiz zurückkehrt, versucht sie noch – ohne Erfolg – in Mombasa Fuß zu fassen. Das Buch wurde ein so ge-

¹ Überblick über gesammelte Zitate unterschiedlicher RezipientInnen, auf die im Laufe der Studie näher eingegangen wird.

² In der Studie wird die deutsche Schreibweise Massai durchgängig beibehalten. Die englische Schreibweise wäre Masai, die von den Massai selbst favorisierte (da Maa-Sprecher) Maasai. Siehe auch: <http://www.maasai-infoline.org/welcome.html> [22.10.2005].

³ Genauer: eine in der Schweiz geborene und lebende Deutsche. Corinne Hofmann ist in der Schweiz geboren, hat aber einen deutschen Pass.

nannter Megaseller, wurde mehr als drei Millionen Mal verkauft.⁴ Es war sieben Jahre auf den Bestsellerlisten von FOCUS, DER SPIEGEL, Stern und Gong. Es wurde verfilmt, der Film wurde zum erfolgreichsten deutschen Film im Jahr 2005 und mit dem Prädikat „besonders wertvoll“ versehen. Millionen Menschen haben ihn gesehen.

Beide, Buch und Film, sind ein überwältigender Medien- und Publikumserfolg und haben eine immense öffentliche Resonanz erfahren – in Foren und Chats des Internet, in der Presse, in den Medien: mehr als 3 Millionen Einträge listet die Internetsuchmaschine Google unter „Die weiße Massai“ im September 2005 auf. Mit großer Vehemenz, Polemik und Emotionalität wurde und wird über das Buch und den Film diskutiert. Dabei kommen äußerst konträre Sichtweisen und Bewertungen zum Ausdruck. Die einen werfen das Buch gleich in den Müll, andere lesen es vor Spannung und Begeisterung in einer Nacht. Die einen halten ihm (und dem Film) Stereotypisierung, Voyeurismus und Ethnozentrismus vor, andere bewundern den Mut und die Offenheit der Protagonistin und die Authentizität von Buch und Film.

Vielleicht ist das das Besondere: Das Buch „Die weiße Massai“ kann nicht einfach als Fiktion vom Tisch gewischt werden. Es beschreibt eine Realität, wie sie eine junge europäische Frau ganz persönlich erlebt hat, und die sie völlig unprätentiös erzählt. Zu was diese Geschichte dann instrumentalisiert wird, was darin gesehen wird und wie darauf reagiert wird, hat mit den Denk- und Wahrnehmungsmustern der RezipientInnen zu tun. Die Fähigkeit der Ethnologie, universale Annahmen unserer Gesellschaft in Frage zu stellen (Sprenger 2005: 23), hat sich denn auch schnell bewahrheitet: beispielsweise die allgemeine Annahme, dass es sich bei den RezipientInnen, denen Buch und/oder Film gefällt, allein um „schlichte Gemüter“ handeln sollte oder ausschließlich um Frauen oder um Personen, die keine Ahnung von Afrika haben oder naiv von Afrika schwärmen, wie manche Printmedien glauben machten. Schon durch die ersten Interviews erwiesen sich solche Annahmen als unzutreffend.⁵

In dieser Studie geht es um die Analyse und Interpretation der Rezeption von „Die weiße Massai“ – einem Mediengroßereignis.⁶ Zu diesem Phänomen gehören die lan-

⁴ In der Universitätsbibliothek Freiburg ist das Buch „Die weiße Massai“ zwei Mal angeschafft worden. Es ist einmal unter einer FZ-Nummer, einmal unter einer GE-Nummer in den Bestand aufgenommen worden.

⁵ Bereits meine ersten InterviewpartnerInnen waren weit gereiste AkademikerInnen. Sie machten mit ihren Äußerungen solche möglichen Annahmen schnell zunichte.

⁶ Unter Medienereignis ist nach Andreas Hepp ein „verschiedene Medienprodukte und Formate übergreifendes, auf einen spezifischen thematischen Kern bezogenes medial vermitteltes Sinnangebot zu verstehen“. In diesem Sinn kann ein Medienereignis als ein „Konnektivitätsgefüge“ angesehen werden, das thematisch fokussiert und das kommuniziert wird (Hepp 2006: 232).

gen Schlangen vor dem Kino ebenso wie die vehementen Leserbriefe, das Lachen und Weinen im Kino genauso wie die Rezensionen von Amazon, die Debatten im Internetforum, der Filmpreis und die Standing Ovationen, die polemischen, abfälligen Kritiken der Printmedien, die ausverkauften Lesungen mit Corinne Hofmann, die Bemerkungen im Regionalexpress und im Doktorantenkolloquium. Wenn man mit Clifford Geertz davon ausgeht, dass Kulturmuster „Programme für die Anordnung der sozialen und psychologischen Prozesse“ liefern, die das öffentliche Verhalten steuern (Geertz 1983: 51), dann kann die Frage nach der Bedeutung der Reaktionen und Äußerungen der RezipientInnen gestellt werden. Beispielsweise kann man fragen, welche kulturell geprägten Vorstellungen über den Umgang mit Fremdem und Fremden in der Rezeption zum Vorschein kommen. Wenn man mit Karl-Heinz Kohl davon ausgeht, dass die Werte und Verhaltensweisen der eigenen Kultur internalisiert wurden und als kulturelle Selbstverständlichkeiten die Art und Weise bestimmen, wie man seine Außenwelt wahrnimmt und wie man darauf reagiert (Kohl 1993: 115), wird die Analyse einer Rezeption auch für EthnologInnen spannend, aussagekräftig und attraktiv.

Innerhalb der weit gefassten, von jeher interessanten ethnologischen Thematik „Eigenes und Fremdes“ liegt der Fokus dieser Studie auf den RezipientInnen selbst, die sich in einem Prozess der Interaktion mit einem Buch, mit Bildern und einem Film befinden – innerhalb einer medienvermittelten öffentlichen Kultur, die ihrerseits eine Interaktion mit Fremdem zum Inhalt hat. „Wie die Menschen die Dinge sehen und auf sie reagieren, wie sie sich die Dinge vorstellen, sie beurteilen und mit ihnen umgehen, entzieht sich zunehmend unserer Kenntnis“ (Geertz 1996: 23). Doch das genau ist das Terrain, das in dieser Studie untersucht wird. Sich konkreten Sachverhalten zuzuwenden, „um situationsbezogene Vergleiche in Gestalt spezifischer Untersuchungen von spezifischen Differenzen anzustellen“, darin sieht Clifford Geertz eine Art und Weise, in einer „zersplitterten Welt“ Anhaltspunkte für ein Navigieren zu finden – in „geduldiger, bescheidener Näherungsarbeit. [...] Wir müssen so genau wie möglich herausfinden, wie das Terrain beschaffen ist“ (Geertz 1996: 22).

Dabei wird in den neuen Rezeptionstheorien davon ausgegangen, dass Medientexte (Bücher, Filme, Bilder) keine abgeschlossenen Bedeutungen enthalten, die RezipientInnen oder WissenschaftlerInnen objektiv frei legen könnten, sondern „ihre Bedeutung entfaltet sich erst in der Rezeption und der Aneignung durch die Zuschauer“ (Mikos/Prommer 2005: 164). In diesem Sinn wird für die Ethnologie ein Feld fruchtbar gemacht, das nicht zu den gewohnten Untersuchungsfeldern der Ethnologie gehört: das komplexe Phänomen einer Rezeption – als „ein Splitter“ in einer

zersplitterten Welt (Geertz 1996: 19). Es ist eine Analyse von Diskursen⁷ über Bilder, über einen Film und ein Buch, die durch Interaktion generiert wurden. Dabei sind Wahrnehmungen, Denken und Handeln, Urteile und Emotionen der RezipientInnen im Blick, die eingebettet sind in die westliche Kultur bzw. eine Sozialisation in Deutschland als Ort des Eigenen, von dem aus auf ein Fremdes geschaut und mit ihm interagiert wird.

Dazu kommt: Die Rezeption ethnografischer Filme⁸ nennt Hans J. Wulff eine „Terra incognita“ (Wulff 1995: 269) und „Populärkultur (*popular culture*) ist ein Forschungsfeld, das erst seit kurzem zögernd in der Ethnologie akzeptiert wird“ (Antweiler 2005: 24). Das betrifft vor allem auch deren Rezeption. In dieser Studie wird das Phänomen mit den Methoden und im Sinn der Ethnologie als einer holistischen, vergleichenden, analysierenden und verstehenden Wissenschaft beschrieben, untersucht und interpretiert. Um dem komplexen Phänomen gerecht zu werden, ist die Studie interdisziplinär angelegt und erfordert ein triangulatives Forschungsdesign. „Der durch das Studium fremder Kulturen geschulte ethnologische Blick“ (Kohl 1993: 95) richtet sich bei einer solchen Analyse verfremdend auch auf die eigene Kultur. Die einfachen Fragen in Bezug zu den RezipientInnen: „Was sagen sie?“ „Was machen sie?“ Und: „Was bedeutet das?“ lenken den Fokus auf Schnittstellen von Eigenem und Fremden, auf Vorurteile und Imaginationen, auf mögliche Probleme in der eigenen Gesellschaft und Irritationen der eigenen Kultur. In diesem Kontext wird die Rezeption für unseren sozialen und kulturellen Raum ein Seismograph, der anzeigt, was Menschen in ihm bewegt.

Ansätze und entsprechende Studien, die sich mit der unmittelbaren Wirkung von Kinoerfahrung auf die Körper der RezipientInnen beziehen, stehen noch am Anfang, insbesondere die Verschränkungen zwischen Text und Körper, wie sie sich beispielsweise im Lachen und Weinen zeigen. Das Somatische wird zum neuen Forschungsgegenstand – hier in dieser Studie fruchtbar gemacht für die Ethnologie. In dieser Studie werden die neuen Rezeptionstheorien auf ein konkretes Beispiel angewandt. Sie gehen von einem dialogischen, interaktiven Geschehen aus – sowohl bei der Rezeption von Bildern, wie auch von Texten und Filmen. Gerade die Analyse der Rezeption eines so populären und konträr diskutierten Buches und Filmes wie „Die weiße Massai“ kann (verborgene) Zusammenhänge und Mechanismen aufdecken,

⁷ Mit Diskurs werden in dieser Studie „im weiteren kulturtheoretischen Sinne regulierte Möglichkeiten des Sprechens/Kommunizierens über etwas bezeichnet, die ein bestimmtes Wissen und bestimmte Repräsentationen mit produzieren“ (Hepp 2006: 71). Ein Diskurs verweist immer auch auf einen Gesamtzusammenhang hin, „auf bestimmte soziokulturelle Konventionen, die zu diesem Zeitpunkt über das betreffende Thema hergestellt werden können“ (Hepp 2006: 180).

⁸ „Es gibt keinen ethnologischen Film sui generis, sondern lediglich Filme mit ethnologischem Inhalt“ (Schlumpf 1987: 50).

sowie Denk- und Wahrnehmungsmuster, Illusionen und Ängste spiegeln und damit erst bewusst machen. Sie ermöglicht an einem konkreten Beispiel die Untersuchung der Konzepte von Transkulturalität und Hybridität über bloße Denkfiguren hinaus. In diesem Sinn versteht sich die Studie zum einen als Arbeit im Kontext neu eröffneter Forschungsfelder für die Ethnologie, zum anderen als Beitrag zu den Diskursen um die Wahrnehmung und den Umgang mit Fremdem und letztlich zu den Möglichkeiten und Problemen interkultureller Kommunikation.⁹

Die Analyse stützt sich insbesondere auf den praxisorientierten Ansatz des französischen Soziologen Pierre Bourdieu und seine Theorie. Der Grundgedanke dabei ist, dass der Blick auf eine andere Kultur durch die gesellschaftlich geprägten Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmuster der RezipientInnen gelenkt wird.¹⁰ Die Aussagen der RezipientInnen werden als Ausdruck der Auseinandersetzung von Menschen mit ihrer kulturellen Wirklichkeit gesehen und Kultur als Feld von Praktiken und Diskursen (Fuchs 1997: 146). Je nach Fokus und Thema werden auch andere Theoretiker herangezogen. Was die Kapitel zusammenhält, „ist ein Netz aus roten Fäden, das sich immer wieder an befremdlichen Stellen zusammenzieht. Der Zusammenhang entwickelt sich nach Art eines Themas mit Variationen“ (Waldenfels 1998: 8). Die Aussagen und Reaktionen der LeserInnen und KinobesucherInnen werden in diesem Kontext als Ergebnis der Interaktion von Buch und Film mit innewohnenden Bildern, Erwartungen und Hoffnungen, geheimen Wünschen und Erfahrungen, Phantasien und dem Vorwissen der RezipientInnen gedeutet.

In Teil I werden die Vorbereitungen für die Studie dargelegt. Um der Transparenz des Forschungsprozesses Genüge zu tun, werden die Entstehung des Forschungsinteresses, die Entwicklung der Forschungsfrage und die der Thesen sorgfältig beschrieben. Datenkorpus und Methoden werden verdeutlicht. Das Feld der Rezeption ist sehr weit, voller Verschränkungen und Verflechtungen, mit unterschiedlichsten Wahrnehmungssträngen und Interpretationsmöglichkeiten. Eine solche Analyse ist von einer Einzelperson nur zu bewältigen, wenn der Datenkorpus genau festgelegt wird. Die Quellen müssen deshalb eingegrenzt, passende Methoden gefunden und die Verflechtungen simplifiziert werden. Die Lösung besteht in einem triangulativen Forschungsdesign, und zwar sowohl eine Datentriangulation als auch eine Methodentriangulation und Theorientriangulation (Flick 1995: 249). Die Rezeption von

⁹ Unter interkultureller Kommunikation wird hier nach Andreas Hepp ganz schlicht die Kommunikation von mindestens zwei Menschen bzw. Menschengruppen unterschiedlicher Kulturen verstanden. (Hepp 2006: 21). Mit der Kategorie der Kultur werden über das Gesprochen-Sprachliche hinausgehende Differenzen von Praktiken und Handlungsmustern erfasst (Hepp 2006: 62).

¹⁰ Die Idee dazu hat mir die Aufforderung von Boike Rehbein gegeben, „mit Bourdieu zu forschen und zu denken“ (Rehbein 2006: 9).

„Die weiße Massai“ soll aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden. Das Einsetzen unterschiedlicher Methoden (sowohl bei der Erhebung der Daten als auch bei ihrer Auswertung) ermöglicht es, deren jeweilige Beschränkungen auszugleichen.

Zum Datenkorpus gehören verschriftlichte Äußerungen zu Bildern, Beobachtungsprotokolle, transkribierte Interviews, Kritiken der Printmedien, Amazonrezensionen und die Aufzeichnung einer asynchronen Internetkommunikation. Aus der Auswertung der Amazonrezensionen gehen verschiedene Diskurskategorien hervor. Deren Hauptdiskurse und Unterdiskurse sowie ihre Verflechtungen bilden die Grundlage für die Analyse und Interpretation. Die Analyse der Interviews, der eigenen Beobachtungen, der Kritiken der Printmedien und der asynchronen Netzwerkcommunication hat diese Diskurse in ihrer Relevanz bestätigt. Diese Diskurse werden dort jedoch in unterschiedlicher Intensität aufgegriffen – auch diese Tatsache ist Inhalt der Analyse.

Um ein tiefes, intensives Verständnis für den zu erforschenden Gegenstand zu ermöglichen (Mikos et al. 2007: 11), ist eine Theorientriangulation erforderlich, d. h. die Anwendung unterschiedlicher Perspektiven und Hypothesen, um die Daten zu interpretieren (Treumann 2005: 211). Es geht um eine möglichst große Multiperspektivität, auch wenn, wie hier, eine Einzelperson die Studie durchführt.¹¹ Die theoretische Grundlage um das Feld der Rezeption wird in Kap. 6.3 umrissen. Es geht um neue Ansätze in der Rezeptionsforschung von Bildern und Filmen, in denen Rezeption als dialogisches, interaktives Geschehen gesehen wird und Bild- bzw. Filmverstehen als kognitiv-emotionaler Prozess. Diese Ansätze sind Grundlage für die Studie. Sowohl die Analyse von Filmen als auch die von Bildern haben ihren Anfang in der Literaturwissenschaft genommen. Viele Konzepte stammen von dort. Das Interaktionsparadigma im Sinn der Text-LeserInnen-Interaktion wurde vom Film adaptiert als Film-ZuschauerInnen-Interaktion (Hackenberg 2004:203). Auch die Bildwissenschaften gehen inzwischen von einer Bild-BetrachterInnen-Interaktion aus (Michel 2006: 23).

In Teil II werden Grundinformationen vermittelt und Fakten beschrieben, die als Kontextwissen zum Verstehen des Phänomens „Die weiße Massai“ wichtig sind und in Bezug auf die Rezeption eine Rolle spielen. Dies sind Informationen zu den Samburu, ihrer traditionellen Subsistenzgrundlage und ihrer Sozialstruktur. Insbesondere der Status des Kriegers, des *Samburumoran*, spielt in der Interaktion eine große Rolle, ebenso der Wandel, dem die Kultur der Samburu in Kenia unterliegt. Der Ehemann der Protagonistin war ein Samburukrieger, kein Massai, wie der Titel von

¹¹ Ein solcher multiperspektivischer Ansatz hat meist Konsequenzen für den Forschungsprozess, da Forschungsteams zusammengestellt werden müssen (Mikos et al. 2007: 12).

Buch und Film auf den ersten Blick glauben machen könnte. Das ist insofern wichtig, weil nur in diesem Kontext die Darstellung des Lebens der Protagonistin in Barsaloi im Film und ihre Schilderungen im Buch adäquat beurteilt werden können.

Die RezipientInnen kennen mit wenigen Ausnahmen Kenia meist nur als TouristInnen. Auch Corinne Hofmann kam zunächst als Touristin nach Kenia, bevor sie dorthin auswanderte. Viele negative wie positive Äußerungen der RezipientInnen, viele Fehlinterpretationen, viele Missverständnisse sind auf mangelndes Kontext- und Faktenwissen zurückzuführen. Die Informationen zu Kenias Attraktionen sowie zur Entwicklung und jetzigen Situation des Tourismus in Kenia werden in diesem Kontext wichtig. Angaben zur Autorin, zum Buch und zum Film vervollständigen den Kontext. Dazu gehören die Beobachtungen und Befunde über die publikatorische Wirkung von „Die weiße Massai“ in den Printmedien und im Internet. Dieser Teil der Studie enthält auch eine kurze Analyse als Orientierung über die Frage, wer sich hinter *der* Rezeption als Abstraktum real versteckt.

In Teil III, Analyse und Interpretation, wird in Anlehnung an Bernhard Waldenfels eine heuristische Perspektive angeboten, in der sich „manches Verstreute zu einem Muster zusammenfügt und sich ein bestimmtes Deutungspotential entfalten kann“ (Waldenfels 1998: 246). Die Diskurse, die sich in der Rezeption am häufigsten auftun und/oder am heftigsten geführt werden, werden in den einzelnen Kapiteln bzw. Unterkapiteln aufgegriffen. Sie sollen beschrieben, analysiert und Kultur vergleichend im Hinblick auf die Thesen interpretiert werden. Die Binnengliederung der Arbeit rückt zum einen die Schwelle zwischen Eigenem und Fremdem ins Blickfeld, zum anderen die Schnittstelle von Realität und Imagination, an der sich die RezipientInnen befinden. Es ist die Grenzlinie, an der interkulturelle Begegnung stattfindet – oder eben nicht –, personifiziert in den beiden Hauptfiguren von Buch und Film, der Autorin Corinne Hofmann alias Carola und dem Samburukrieger Lketinga alias Lemalian. Ob vom Kinossessel oder von der Leseecke aus – an dieser Linie haben die RezipientInnen an der medial vermittelten bikulturellen Liebesgeschichte in Form einer fiktionalen Begegnung mit dem Fremden teil und nehmen gleichzeitig ihre eigenen realen Erfahrungen mit dem Fremden und ihre Imaginationen mit hinein.

Im ersten Kapitel von Teil III, „Die Macht der Bilder“, stehen Fotografien und Collagen im Mittelpunkt der Analyse. Über sie wurde der Erstkontakt mit Buch und Film hergestellt: das Buchcover, das Plakat und die Stills. Die Ergebnisse der Interaktion mit diesen Bildern werden hinsichtlich der Forschungsfrage und der Thesen analysiert und interpretiert. Da Bilder grundsätzlich vieldeutig sind, hängt ihre Interpretation und Sinnzuschreibung eng mit der Wahrnehmung der RezipientInnen zusammen. Der wahrnehmende Blick des Auges ist wiederum nicht so klar wie allge-

mein angenommen. Das Auge blickt durch eine Art Brille oder Filter. Diese kann kulturelle, psychische oder soziale Färbungen annehmen. Erinnerungsbilder, Imaginationen, Träume, Vorstellungen überlagern materielle Bilder. „Wir projizieren unsere mentalen auf physische Bilder. Unsere eigene Imagination nistet sich in den Blick ein, den wir auf Bilder werfen“ (Belting 2005: 134). Aber genau das kann das Feld der Rezeption für die Ethnologie als analysierender, vergleichender und verstehender Wissenschaft so interessant und fruchtbar machen. Die Wirkungen des Gebrauchs von Bildern in der Gesellschaft sind wissenschaftlich kaum erforscht, weder quantitativ noch qualitativ, weder kulturphilosophisch noch sozialtheoretisch (Liebert/Metten 2006: 9/10).

Vom Buchcover und vom Plakat her war für die Öffentlichkeit evident: Dies ist eine Geschichte, die in Afrika spielt. Im zweiten Kapitel von Teil III werden deshalb die konträren Äußerungen und Reaktionen der RezipientInnen in Bezug auf Afrika und Afrikaner analysiert und hinsichtlich ihrer Bedeutung interpretiert. Die innewohnenden Afrikabilder der RezipientInnen und die in der Öffentlichkeit kursierenden, die sie beeinflussen, interagieren mit Buch und Film. Die Reaktionen spiegeln diese Bilder wieder, geben Aufschluss über Erwartungen, Vorurteile und Ängste, über Sehnsüchte und Kenntnisse bezüglich Afrika. Dieses Kapitel greift den Hauptdiskurs aus der Analyse der Amazonrezensionen auf, einschließlich der Diskursstränge, die sich daraus entfalten. Der Mythos Massai spielt dabei eine besondere Rolle, ebenso das Bild des schwarzen Afrikaners. Dabei ist der Titel „Afrika – der gefährliche Kontinent?“ bereits eine qualitative Aussage über den Diskurs.

Dass dieser Film/dieses Buch keiner/keines der üblichen in Afrika spielenden Filme/Bücher ist, merken die RezipientInnen recht schnell. Buch und Film haben Afrika nicht nur als Kulisse, sondern eine Europäerin *lebt* dort – im Busch, in einem Dorf, mit den Einheimischen, mit ihrem Mann, praktisch ohne Kontakt zu anderen EuropäerInnen. Im dritten Kapitel von Teil III, „Vom Umgang mit dem Fremden“, wird die Rezeption dahingehend analysiert, wie die LeserInnen bzw. KinogängerInnen das Leben der Protagonistin wahrnehmen, die in einer fremden Kultur agiert und versucht, dort zurecht zu kommen. In diesem Kapitel interessieren Vorstellungen und Wertungen, Ängste und Wünsche, die durch die Interaktion hinsichtlich eines Umgangs mit Fremdem und Fremden sichtbar werden. Dabei steht die Frage, welche Faktoren bei den unterschiedlichen Bewertungen eine maßgebliche Rolle spielen und was das bedeutet, im Vordergrund der Analyse. Damit findet der zweite Hauptdiskurs mit den beiden Schlüsselbegriffen fremde Kultur und Faszination Beachtung.

Bisher standen Texte (im weitesten Sinn), die nach der Interaktion mit Buch und/oder Film entstanden, im Fokus der Untersuchung – mündliche und schriftliche Äußerungen, manchmal nüchtern, meist aber hochgradig emotional vorgetragen bzw.

niedergeschrieben. In Kapitel vier von Teil III steht die direkte Beobachtung der RezipientInnen vor und im Kino im Mittelpunkt. Wie der Titel des Kapitels, „Das Lachen im Kino“, aussagt, geht es hier um einen direkt beobachtbaren Effekt der Interaktion. Im Kontext dieser Studie werden die Lachstellen als Indikatorstellen betrachtet. Hier kreuzen sich die Imaginationen, Erwartungen, Vorurteile der ZuschauerInnen mit den Bildern auf der Leinwand. Sie bestätigen sich oder werden vielfältig gebrochen. Das Eigene berührt das Fremde, reibt sich an ihm. Manche Szenen können kognitive Konstruktionen so irritieren, dass die Brillen für einen Moment zerspringen und der Körper antwortet: durch Lachen – unverstellt, spontan und unbewusst. Die Analyse dieser Szenen und die Interpretation der Interaktion an ganz konkreten Beispielen sind der Schwerpunkt und die Stärke dieses Kapitels.

Die Rezeption ist überwiegend durch konträre, laute, öffentliche Diskussionen und Statements gekennzeichnet. In der Analyse der Lachstellen, teilweise auch der der Interaktion mit dem Buchcover und mit dem Plakat und in der Analyse der Interviews wurde deutlich: Es gibt neben der „lauten“, medienwirksamen, vehementen auch eine „leise“ Rezeption. Das fünfte Kapitel von Teil III nimmt die RezipientInnen in den Blick, die nachdenklich reagieren, berührt sind, sich mit Wertungen zurückhalten, keine Antworten wissen. Buch und Film scheinen einen Raum zu eröffnen, der eine Begegnung mit dem Fremden, einen anderen Blick auf das Fremde, einen Dialog möglich macht. Ich nenne dieses Kapitel in Anlehnung an das Transkulturalitätskonzept von Wolfgang Welsch¹² „Im transkulturellen Raum“. Hier scheinen die rigiden Ein- und Abgrenzungen von Kultur, von Ideen und Konzepten aufzuweichen (Anzaldúa 1987: 135). Die RezipientInnen befinden sich ganz augenscheinlich in einem „Dazwischen“ als einer Kontakt- und Grenzzone, in der Übersetzungen notwendig und grenzüberschreitende Diskurse möglich werden. Der letzte Teil der Arbeit thematisiert die Interaktion in diesem Raum, den Homi Bhabha als dritten Ort, als Zwischenraum, als „Ort der Differenz ohne Hierarchie“, als Hybridität, bezeichnet hat (Bhabha 2007: XIII). Die Analyse richtet sich darauf, inwieweit sich dieser Raum in der Interaktion auftut und wie eine (eventuelle) transkulturelle Verfasstheit die RezipientInnen verändert. Sie richtet sich darauf, wie diese Verfasstheit in ihren Äußerungen und Handlungen sichtbar wird und welche Folgen sie hat. Dieser Teil der Arbeit ist zugleich der Versuch, für die Ethnologie auszuloten, inwieweit „solche dritten Räume über bloße Denkfiguren und metaphorische Ver-

¹² Den zunehmenden Eindruck von „Hybridisierung“ und „Verflechtungen“ heutiger Kulturen fasst Wolfgang Welsch in seinem theoretischen Ansatz der Transkulturalität zusammen. Damit sind neue Strukturen der Kulturen gemeint, die über den traditionellen Kulturbegriff *hinausgehen* und die durch traditionelle Kulturgrenzen *hindurchgehen* (Welsch 2000: 327, 330, 335/336).

wendungen hinaus zu Analysekatagorien entfaltet werden können“ (Bachmann-Medick 2006: 205).

Teil I Vorbereitung der Studie

1. Forschungsinteresse und erste Fragen

Mein Forschungsinteresse begann mit einer Irritation. Auf meine harmlose Frage: „Gehst du mit mir heute ins Kino, in „Die weiße Massai“?“ antwortete eine Freundin ziemlich prompt und ungewohnt heftig: „Nee, also nee – das tu’ ich mir nicht an!“ Gerade zwei Stunden zuvor hatte mir eine Bekannte – nach eigenem Bekunden Afrikaliebhaberin und Afrikatouristin (sie war allein in Kenia fünf Mal) – von dem Buch vorgeschwärmt, dass alles dort so sei wie beschrieben und wie sehr sie sich auf den Film freue.

Ich sah in Luzern die langen Schlangen vor dem Kino bis auf die Straße und den Andrang vor dem CinemaxX in Freiburg. Dort lief der Film 10 Wochen, drei davon im größten Saal. In den Bestsellerlisten von DER SPIEGEL, Stern und FOCUS hatte das Buch unter der Rubrik Sachbuch noch immer einen Platz unter den ersten zehn – und das seit sieben Jahren. Die Reaktionen in der Presse waren äußerst konträr. In DER SPIEGEL stand unter der Überschrift „Braut im Busch“ (Wolf, DER SPIEGEL 12.9.2005) ein polemischer Verriss des Films. Der kritische Kommentar in der FAZ trug den Titel „Kolonialismus light“ (Kilb, FAZ 16.9.2005). Beim Film gingen die Beurteilungen von Spott über Kitschvorwürfe bis zum Prädikat „besonders wertvoll“. Auch im privaten und universitären Bereich stieß ich auf äußerst heftige Kontroversen, wenn das Thema „Die weiße Massai“ angeschnitten wurde. Von der Vehemenz und Emotionalität, mit der die Meinungen geäußert wurden, war ich völlig überrascht und irritiert.

Diese Aufzählungen zeigen nur einen winzigen Teil der Äußerungen und Reaktionen, mit denen ich dann im Laufe der Studie vermehrt konfrontiert wurde. Die ersten Fragen, die sich stellten, waren: Wie kommt es, dass ein Buch bzw. Film über das Leben in einer fremden Kultur derartig unterschiedlich wahrgenommen wird? Was genau löst diese heftigen Reaktionen aus? Welche Themen darin sind so brisant?

Mein Doktorvater, Herr Prof. Stefan Seitz, unterstützte das Vorhaben von Anfang an. Ihm sei an dieser Stelle einmal mehr herzlich gedankt. Das Phänomen „Die weiße Massai“ fing jedoch an, mich auch auf einer persönlichen Ebene zu interessieren.

Dazu bemerken Anselm Strauss und Juliet Corbin: „Sich ein Forschungsthema auf der Grundlage von beruflicher oder persönlicher Erfahrung zu suchen, erscheint gewagter, als eines durch einen Themenvorschlag oder Literaturstudien zu finden. Das ist aber nicht notwendigerweise so“. Und: „Ein Forschungsbemühen, das dem prüfenden Blick der eigenen Erfahrung entspringt, zieht mit größerer Wahrscheinlichkeit auch ein erfolgreiches Forschungsergebnis nach sich“ (Strauss/Corbin 1996: 21).

Ich beschäftigte mich genauer mit diesem Phänomen, fragte fremde Personen im Buchladen, warum sie sich „Die weiße Massai“ kauften, suchte Gespräche mit Personen, die von Buch und/oder Film begeistert waren, jetzt aber auch gerade mit solchen, die beidem ablehnend gegenüber standen. Ich machte erste kleine Interviews und besuchte Internetforen, wo sich regelrechte Fangemeinden gebildet hatten. Kurz: Ich begab mich auf Feldforschung und begann, gezielt Quellen für die Studie zu suchen. Ich las das Buch, kaufte mir den Film auf DVD einschließlich einer Bonus-DVD, die ein Making-of umfasst, über Hintergründe informiert, Interviews und Kommentare zu den Dreharbeiten enthält.¹³

Es tat sich ein weites und äußerst interessantes Feld auf. Und das besonders auch deshalb, weil sich das Forschungsinteresse nicht allein auf die Kultur einer fremden Ethnie richtete, sondern weil der ethnologische Blick durch das Untersuchen der Rezeption auf die eigene Kultur gelenkt wurde, auf Schnittstellen, Wahrnehmungsmuster, Imaginationen, Vorurteile der RezipientInnen. Kein populärer Film, kein Megaseller entsteht und verbreitet sich in einem gesellschaftlichen Vakuum. „Ein Film kann beispielsweise nur zu einem Kultfilm werden, wenn es ihm gelingt, sich im sozialen Netz spezifischer Zielgruppen mit bestimmten dort zirkulierenden Bedeutungen zu verankern“ (Mikos/Prommer 2005: 164).

Es entwickelten sich neue Fragen: Inwieweit spiegeln diese teilweise heftigen Diskussionen um „Die weiße Massai“ die gegenwärtigen Debatten um Integration, Leitkultur und Globalisierung wieder? Welche Sehnsüchte und Ängste werden im Umgang mit dem und den Fremden, hier vor allem dem afrikanischen Fremden, sichtbar? Welche Rolle spielen eigene – auch touristische – Erfahrungen oder solche mit binationalen Ehen? Wie beeinflussen die Medien die Wahrnehmung einer fremden Kultur? Welche Imaginationen über die Massai und Afrika spiegeln sich hier wieder? Wie viel Rassismus oder Eurozentrismus zeigt sich? Inwieweit sind die Reaktionen auf das *befremdliche* Verhalten der Corinne Hofmann Synonym dafür, wie man generell mit Fremdem in Deutschland umgeht?

Das ganze Phänomen „Die weiße Massai“ war voller Verschränkungen und Verflechtungen. Die Repräsentationen des Fremden zeigten sich wie in einem Kaleido-

¹³ Die DVD erschien am 23. März 2006 im Handel.

skop, die Wahrnehmungsstränge und Interpretationsmöglichkeiten oszillierten, je nach Blickwinkel. Je mehr ich mich mit der Thematik beschäftigte, umso klarer wurde, dass alle üblichen Klassifikationsmöglichkeiten hier nicht funktionierten. Es schien schnelle, einfache Erklärungen zu geben, aber bei näherer Beschäftigung mit dem Phänomen gab es sie eben gerade nicht. Dazu gehörten Befürchtungen, dass sich in bester kolonialer Tradition der Trivialmythos „King Kong, der Schwarze Kontinent und die weiße Frau“ (DIE ZEIT, 28.12.2006) oder „Die ewige Safari“ (Wolf, DER SPIEGEL spezial 2/2007) nur in einem anderen Gewand zeigte oder die Vermutung, dass z.B. die, die den Film gut fanden, einen romantischen Blick auf fremde Kulturen hätten, und die, die den Film ablehnten, die RealistenInnen waren. Ich musste mich eines Besseren belehren lassen – es ist genau umgekehrt. Aber das zeigte sich erst durch die genaue Beschäftigung mit der Rezeption. Oder – wie in der Einleitung erwähnt – dass Buch und Film nur schlichten Gemütern gefällt oder nur Frauen oder nur solchen, die eben keine Ahnung von Afrika haben – nichts davon trifft zu. Auch „Afrikafans und -liebhaberInnen“ gibt es auf beiden Seiten der Bewertung von Buch und Film.

2. Forschungsfrage und Thesen

Es handelt sich um die Rezeption eines Buches und eines Filmes. Beide erzählen zwar die gleiche Geschichte, aber mit unterschiedlichen Mitteln. Der Kontakt mit dem Fremden wird in beiden Fälle medial vermittelt, wobei sich das Fremde auf einen fremden Kontinent, ein fremdes Land, vor allem auf eine fremde Kultur und einen fremden Mann bezieht. Der Fremde tritt hier in einer doppelten Bestimmtheit auf, als „Fremder im *sozialen* (oder alltäglichen) Sinn, der mir nicht persönlich bekannt ist und nicht zu meiner sozialen Gruppe gehört“ und als Fremder „im *kulturellen* (oder strukturellen) Sinn“ als derjenige, „mit dem ich nicht die mein Weltbild bestimmenden Gewissheiten teile“ (Schetsche 2004: 14). Aber es ist kein vollkommen Fremdes. Reale Erfahrungen und imaginierte Bilder über dieses Fremde überlagern die Geschichte. Die RezipientInnen befinden sich auf einer Schnittstelle zwischen Eigenem und Fremden, zwischen Realität und Imagination, wenn sie das Buch lesen oder den Film sehen und wenn sie darüber sprechen. Diese Schnittstelle bildet den Mittelpunkt meines Forschungsinteresses. Von einem Ort des Eigenen richten die RezipientInnen ihren Blick auf Fremdes.

Das wirklich Neue ist ja nicht die binationale schwarz-weiße Ehe,¹⁴ sondern die Tatsache, dass sich die Protagonistin in einen *Moran*¹⁵ verliebt und bei ihrem Mann im afrikanischen Busch lebt. Sie lebt in Barsaloi im Samburudistrikt, bei einer in Kenia zwar marginalisierten, in Europa aber bewunderten Ethnie, den Samburu, die kulturell und sprachlich eng mit den Massai verwandt sind. Letztlich kreisen die RezipientInnen an dieser Schnittstelle um die Frage: Wie kann eine Frau aus der reichen Schweiz dort leben? Und vor allem: Wie tief darf, kann oder soll Aufgehen in einer anderen Kultur gehen? Diese Frage betrifft dann wieder die RezipientInnen selbst im Umgang mit den Fremden, die hier in Deutschland leben, und den an sie gestellten Erwartungen. So werden Buch und Film zur Projektionsfläche für Eigenes.

Diese Studie geht davon aus¹⁶, dass Rezeption von Bildern, Filmen und Texten zum einen Dekodierung beinhaltet, zum anderen ein interaktives, dialogisches Geschehen ist, und Äußerungen und Handeln von Menschen nur dann verstanden werden können, wenn „ihre subjektiven Hintergrundinformationen berücksichtigt“ werden (Schulze 1992: 42). Beispielsweise erklärt den RezipientInnen niemand die Gestaltung des Buchcovers oder des Plakates oder den Inhalt des Buches während des Lesevorgangs. Lesen ist ein Vorgang, „bei dem die eigene, orale, umgangssprachliche Kultur an den geschriebenen Text herangetragen wird“ (Fiske 2006: 45). Es wird hier grundsätzlich davon ausgegangen, dass die verschiedenen medialen Ausprägungen in Bezug zu den kognitiven und emotionalen Aktivitäten der RezipientInnen stehen und zu der sozialen Kommunikation, in die sie in ihrem Alltag eingebunden sind (Mikos et al. 2007: 11). Im Hinblick auf die Analyse der Rezeption von Populärkultur ist es zudem wichtig zu beachten, was traditionelle Kritiker (z.B. der Printmedien) in populären Texten und Filmen ignorieren oder anschwärzen, was sie ablehnen bzw. verspotten (Fiske 2006: 43).

Im Film gibt es viele Szenen, in denen keine Off-Stimme etwas erläutert oder in denen Untertitel benutzt werden. Das hat auf die RezipientInnen die Wirkung, als wären sie unmittelbar mitten im Geschehen in Kenia. Medial werden sie in eine fremde Welt versetzt und haben im kognitiv-emotionalen Prozess des Verstehens

¹⁴ Binationale Ehen, auch schwarz-weiße Ehen, sind keine Seltenheit, auch in Deutschland nicht. In Berlin ist eine von 4 Ehen inzwischen binational (ARD-exklusiv, 13.9.2006). Durch Tourismus, Globalisierung, Migration nehmen binationale Ehen zu und mit ihnen die Irritationen. Ein Titel in der Zeitschrift BRIGITTE woman vom Oktober 2008 lautet sehr treffend: „Die globale Familie: Plötzlich sitzt sie uns gegenüber, die hinduistische Schwiegertochter“. Populärstes schwarz-weißes Ehepaar ist zur Zeit das blonde deutsche Model Heidi Klum und der schwarze amerikanische Sänger Seal. Vgl. die Zeitschrift BUNTE Nr.36 vom 31.8.2006.

¹⁵ *Moran* werden die jungen Samburu und Massai genannt, die der Altersklasse der Krieger angehören. Vgl Teil II Kapitel 1 „Die Samburu“, dort besonders Kap. 1.3 „Samburumoran“.

¹⁶ Vgl. Teil I Kapitel 6.3 „Theoretische Grundlage“.

Teil am alltäglichen Leben im Samburuland. So ist die Interaktion eine zwar simulierte, aber wirkliche Interaktion mit dem Fremden, nicht nur ein Blick darauf. Da die Begegnung mit dem Fremden medial ist und viele irritierende Sinneseindrücke dadurch wegfallen (z.B. die Gerüche, der Lärm, die Hitze u.ä.), ist die Begegnung zwar nur partiell, dafür aber angstfreier möglich.¹⁷ Das heißt, im Interaktionsgeschehen werden nicht von vorneherein kognitive und emotionale Barrieren aufgebaut bzw. können sie, wenn vorhanden, leichter durchbrochen werden.

Diese Prämissen erlauben es, die Rezeption von „Die weiße Massai“ so analysieren und zu interpretieren, wie es hier geschieht und unter der es erst sinnvoll ist, die Frage nach der Bedeutung zu stellen. So werden folgende Forschungsfrage und Thesen formuliert:

Forschungsfrage:

„Wie wird die medial vermittelte autobiografische Geschichte einer jungen Europäerin wahrgenommen und interpretiert, die versucht, in einer fremden Kultur im afrikanischen Busch in einer transkulturellen Ehe zu leben und was bedeuten in diesem Zusammenhang die Äußerungen und Reaktionen der RezipientInnen?“

Thesen:

These 1: Hinter den konträren Bewertungen von Buch und Film und den heftigen Debatten in der Öffentlichkeit verbergen sich konträre Kulturbilder und Afrikabilder.

These 2: In dem überwältigenden Publikumserfolg drücken sich Sehnsucht und Bedürfnis nach Orientierung für den Umgang mit Fremdem und für den Sinn im eigenen Leben aus.

¹⁷ Macht das Miterleben aber auch schwieriger, denn „wenn man allerdings wissen will wie Kenia wirklich ist, muss man selber hinfahren! Die Kinoleinwand wird da wohl nicht ausreichen“; „man muss Kenia riechen, fühlen, hören und mit eigenen Augen sehen!!!“ (Forum). Oder: „Ich muss sagen, wenn jemand schon mal die Atmosphäre, den Geruch, die Menschen, von Kenia erlebt hat, der versteht den Film noch besser“ (Forum). <http://www.massai-special.film.de/> unter ‚Gästebuch‘ [20.2.2006]. Im nachfolgenden Text wird diese Quelle als „Forum“ zitiert, eine Plattform im Internet, eingerichtet von der Constantin Film Verleih GmbH.

These 3: Hinter den vehementen Diskussionen verstecken sich zwei konträre tief sitzende Ängste – „die Angst vor Globalisierung als Vereinheitlichungs-maschine und die Angst vor einer Fragmentierung der Welt“ (Finke 2006: 20-22).¹⁸

These 4: In der Interaktion mit Bildern, Buch und Film wird den RezipientInnen ein transkultureller Raum eröffnet, der sich durch Ambivalenzen und Verunsicherung auszeichnet und der gleichzeitig die Erfahrung von Gemeinsamkeiten und Überschneidungen zwischen Kulturen ermöglicht.

3. Quellen und Datenkorpus

Bildverstehen und Filmverstehen wird hier als interaktiver, kognitiv-emotionaler Prozess verstanden, der sich in Diskursen,¹⁹ Körperreaktionen und Gefühlsäußerungen der RezipientInnen niederschlägt. Auch das Lesen eines Buches ist ein dialogisches, kognitiv-emotionales Geschehen, bei dem der Film im Kopf der LeserInnen generiert wird. Die Rezeption stellt sich überwiegend als Text dar, schriftliche und mündliche Äußerungen von LeserInnen und KingängerInnen, die analysiert und interpretiert werden. Sie äußert sich in Handlungen und Emotionen²⁰ z.B. in der Weigerung, ins Kino zu gehen, in Begeisterung, Spott, Empörung, Ärger, Enttäuschung und Lachen. Sie wird angekurbelt und aufrechterhalten durch Bilder – Erinnerungsbilder, Filmbilder, reale Bilder und Imaginationen z.B. über Kulturen, Liebesbeziehungen oder kulturelle Verständigung.

Als Datentriangulation wird die Nutzung von Daten bezeichnet, „die zu verschiedenen Zeitpunkten, an differierenden Orten und Personen entstehen“ (Treuemann 2005: 209). In diesem Sinn bilden unterschiedliche Texte, Bilder und Aufzeichnun-

¹⁸ Die Vehemenz in der Rezeption zeigt, dass hier, wie Peter Finke formuliert, Bereiche angesprochen werden, die „man nicht einfach unter Toleranz und Multikulturalismus abbuchen kann“. Die Rezeption macht eine tiefe Betroffenheit und Irritation deutlich, die mit rationalen Argumenten allein nicht erklärt werden kann. Mit der These greife ich einem Vorschlag von Peter Finke vom Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung in Halle auf, der darin ein wichtiges Thema sieht, mit dem sich die Ethnologie auf ihrer nächsten Tagung 2007 beschäftigen sollte. Vgl. Neueste Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde, Nummer 36, Mai 2006: 20-22.

¹⁹ Diskurse werden nach Achim Hackenberg als zentrale Themen und „Verdichtung der Kommunikation“ betrachtet (Hackenberg 2004: 188).

²⁰ Wie bereits mehrfach erwähnt, sind die Äußerungen und Handlungen außerordentlich emotional.

gen von Handlungen die Ausgangsdaten, mit denen der Versuch des Verstehens beginnen kann (Schulze 1992: 83). Als ergänzende Quellen dienen der Film und das Buch „Die weiße Massai“, dazu die beiden Folgebände „Zurück aus Afrika“ und „Rückkehr nach Barsaloi“.

3.1. Kundenrezensionen über das Buch

Das Internetversandhaus Amazon hat die Kundenrezensionen über das Buch ins Internet gestellt.²¹ Dort wurde eine Beurteilung innerhalb einer 5-Sterne-Skala vorgeschlagen, die die Kunden, neben ihrem persönlichen Text, benutzen sollten. Verglichen mit vielen anderen Kritiken und Bemerkungen im Internet kam so eine brauchbare Rezensionssammlung über das Buch zustande, denn die LeserInnen äußern sich in längeren Texten, begründen ihre Entscheidung der Sternevergabe und äußern sich sehr offen. Sie geben nicht nur die Meinungen und Wertungen der RezipientInnen wieder, sondern geben auch Auskunft über die Ergebnisse der Interaktion mit dem Buch und den Bildern, sowohl auf der kognitiven wie emotionalen Ebene. Für diese Studie wurden 235 Kundenrezensionen im Zeitraum von November 1989 bis März 2006 herangezogen.

3.2. Bilder

Diese Arbeit ist vor allem auch eine Studie zur Rezeption von Bildern – Bilder über eine fremde Kultur und Kulturkontakte. Dabei geht es sowohl um die Bilder, die beim Lesen des Buches generiert werden, z.B. durch Beschreibungen, als auch um solche, die bereits im Kopf der RezipientInnen sind und die beim Lesen abgerufen, verstärkt oder in Frage gestellt werden. Es ist nicht unwesentlich, ob diese Bilder durch eigene Anschauung und Erfahrung in die Kognition gewissermaßen eingepflanzt wurden oder beispielsweise durch die Erziehung, die Schule, die Medien oder durch die so genannten Metaerzählungen über einen bestimmten Topos. Hier wären das „Afrika“, „Afrikaner“ oder „Massai“. Es sind dieselben Imaginationen über fremde Kulturen und Landschaften, von denen auch der Tourismus lebt (Mader 2004: 189).

21 <http://www.amazon.de/exec/obidos/tg/stores/detail/-/books/3426614960/customer-reviews/qid%3D1141319573/sr%3D8-2/ref%3Dsr%5F8%5Fxs%5Fap%5Fi2%5Fvgl/028-1649717-1615709> [23.3.2006]. Im nachfolgenden Text wird diese Quelle als „amazon.customer“ zitiert.

Anmerkung: Der besseren Lesbarkeit wegen werden alle Nachweise für Zitate aus Internetquellen als Fußnoten wiedergegeben.